



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Vbungen Christlicher Tugendten/ vnd Geistlicher Vollkommenheit

Rodríguez, Alonso

Cölln, 1666

Das XVIII. Capitel. Etliche Exempel auff daß vorige Capitel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46862](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46862)

Das XVIII. Capitel.

Einliche Exempel auff das vorige Capitel.

Blot. Unser Herr Jesus / ist der Heiligen Jungfrauen Gertrud einmals erschienen / truge in der rechten Hand Gesundheit / in der linken aber Kranckheit / vnd befahle ihr zu erwählen / was sie wolte. Sie aber lehrete sich von beyden Händen / vnd sprach: **H**err / ich begehre von ganzem Herzen / du wollest meinen Willen nicht antsehest / sondern in allem thun nach deinem Wohlgefallen / vnd was zu deiner grössern Ehren dienet.

Marul. Ein kranker zoge zu dem Grab des Heiligen Thomæ zu Santtelberg Bischoffen / der sein Patron ware / vnd bate ihn vmb Erlangung seiner Gesundheit. Als ihm solche von **G**ott ertheilet ward / vnd er wider anheim came / gedachte er bey sich selbst / ob ihm vielleicht die Kranckheit möglich gewesen were zu seinem Heil als die Gesundheit / vnd solches Nachsinnen vermöchte ihn so weit / daß er widerumb sich zu seines Patronen Grab verfügre / vnd anhielte / er solte ihm von **G**ott erlangen / was ihm zu seiner Seligkeit dienlich were. Darauff ergreiffet ihn die Schwachheit wider / dessen er sich von Herzen erfreuet / wolmerkende / daß es **G**ottes Will / vnd

ihm zum besten gereichen würde.

Der **H.** Abt Antonius / ward von dem **H.** Athanasio / dem Erzbischoff zu Alexandria (wie Hieronymus meldet) erfordert / vmb Hülff wider die blühende Ketzereyen daselbst / vnd traffe allda an ein hochgelehrten / verständigen / doch von Gesicht / blinden Mann / dessen Name Didymus war / mit welchem er auß göttlicher heiliger Schrift / viel vnd weitläuffig sich unterredete / auch ein sehr tieffe Gelehrtsigkeit in ihm befand. Nach vollendem Gespräch / fragte Antonius ihn / ob er wegen seiner Blindheit bekümmert were / darauff er auß Schamhaftigkeit nicht dörfte antworten / bis er ihn zum zwenen vnd dritten mal fragte / vnd hörte seine bekümmernuß. Antonius aber tröstet ihn vnd sprach: Ich wunder mich / daß du / ein hochgelehrter vnd sinnreicher Mann dich obel gehest / weil dir manglet / was Mücken / Diefen / vnd Schnacken / oder sonstigen Erdwürmlein haben / vnd erfreuest dich nicht mehr / daß du hast / was den Heiligen / vnd Aposteln allein ist vergönnet worden. Recht vnd wol dann wie der **H.** Hieronymus hierauff spricht / ist ja viel besser / geistliche Augen haben / insonders des Glaubens / als fleischliche / welche auch den vnvernünftigen Thieren feynd verliehen.

Der **H.** Vatter Domitius zu Rom noch wonhafte besuchte ein verschlossene sehr francke Matron welche auff einem Thurn bey **S.** Johann in Lateran genant **G**ott dienete / vnd versah sie off mit dem **H.** Sacrament der Buß /

Epist. ad Castrat.

Chron. FF. Præd 1. p. lib. 1. cap. 49.

vnd Fronleichnam Christi. Dis Weib hieß mit Namen Bona / oder Gütgen / welchem Namen sie gleich lebte / in deme sie hie in Geduld gürtlich ware / damit sie das Ewige Gut ins künfftig erlangen mögte. Diese hat ein böses Geschwer an der Brust / dann der nagende Krebs verzehrte sie / vnd zog sehr viel stincken der Wurm / jedoch erlitte sie die Schmerzen nicht allein gedültig vnd starkmühtig / sondern sagte auch Gott ohn Vnterlaß Danck. Segen dieses Weib war der Heilige Dominicus sehr wol geneigt / weil er sie so Kranck / vnd doch so tugendreich vnd beständig befand. Nun hat er ihr eins Tags die H. Sacramenta mitgetheilet / vnd nach gottseligem Gespräch / beehrte er / sie solte ihm den Schaden / vnd stinckende Wunden zeigen. Bona die Frau wolte anfangs nicht daran / jedoch entdeckte sie ihre Brust / vnd liesse die her vnd dar kriechende Wurm in dem Eyter / vnd faulem stinckenden Fleisch sehen / darab er anfangs wegen grossen Schmerzens / zum Mitleiden bewegt / jedoch diesen Schaden allen Schätzen der Erden vorzoge / vnd köstlicher achtete / beehrte auch ein Wurm davon in seinen Händen zu besehen / welchen er erlangte / doch mit Beding / ihr solchen wider zu stellen. Kaum hat der Heilige Vatter diesen grossen Wurm / mit seinem schwarzen Kopff / in seine Hand empfangen / vnd siehe / er wird also bald zu einem köstlichen edlen Gestein verwandelt / darab sich die ymbstehende Brüder verwunderren / vnd den heiligen Mann baten / er solte ihr diesen Schatz wider zu stellen / wie dann auch sie selbst / legte

ihn derhalben widerumb verwandelt / als ein Wurm / an das vorige Ort / darin er gewachsen war. Dominicus aber bate zu Gott / gab ihr mit dem Heiligen Kreuz den Segen / vnd gieng davon. Vnd siehe / er war die Stiegen vom Thurn nicht gar hinab kommen / da fallen dem Weib die verfaulte Brust mit den Würmen auß / vnd wachset das new Fleisch mit Gemach zu / vnd das Weib wird nach etlichen Tagen gesund / vnd erzehlet / was der Herr durch seines Dieners Dominici an ihr gewircket hätte.

Eben in selbiger History liest man vom Bruder Reginald / wie er mit dem Heiligen Dominico ernstlich gehandelt / das geistliche Ordens Kleid anzunehmen / darauß er aber bald in ein täglich Fieber gefallen / daß ihm auch fast das Leben versage ward. Der heilige Dominicus liesse ihm diesen vnversehnen Fall sehr angelegen seyn / vnd suchten beyde andächtig die H. Jungfrau Maria vmb Hülf an. Auß dis inbrünstig betten / läst sich die Himmel Königin / neben zwo Jungfrauen der H. Catharina vnd Cecilia / sehr scheinbarlich / vnd in grossen Glanz dem Reginaldo in seiner Kammer sehen / tritt dem Bettlein zu / vnd spricht: Was wilt du Reginalde / das ich dir thun soll? Dann ich komme dir zu wülfahren: Begehre vnversehnen / du solt deiner Bitt gewehrt werden. Reginaldus emfeste sich ab dem Gesicht / vnd Worten der Jungfrauen / weiß auch nit was er reden oder begehren soll. Eine aber auß den Gefährtin der Jungfrauen / sprach ihm zu / vnd sagte / Bruder nichts gewisses begere / sondern stelle

stelle ihr alles heim / sie weiß besser was dir vonnöthen ist / als du begeren kanst. Diesem guten Rath folgte er / vnd sprach / mein Fraw / ich begere gar nichts / wil auch nichts anders / als / was du wilt / mich selbstem ergib ich in deinen Willen vnd Hände. Auff diß name sie von der Jungfraw ein Geschier mit Del bestriche vnd salbete ihn nicht anders / als man sonst den Kranken das H. Del anstreicht. Welcher Angriff der gebenedeyten Hände dermassen kräftig war / das ihn alsbald das Fieber verliesse / vnd also starck an Kräften sich befande / als were er nimmer krank gewesen / vnd was noch mehr / so hat er neben dieser Wohthat noch ein grössere innerliche Genad empfangen / daß er der Zeit in seinem ganzen Leib kein fleischliche Bewegung je empfunden hat.

Parte 2.
lib. 6. c.
2.

Wie wir in der Kirchen Hystorien lesen / soll vnter andern heiligen Vätern Benjamin zu seiner Zeit der vortrefflichste gewesen seyn / dem nemlich von Gott Genad geben war alle Kranken / ohn einige äußerliche Hülf / mit Anrührung der Hand allein / oder mit wenig Del vnd Gebett gesund zu machen. Wie wol er nun allen helfen könnte / ward er doch von der Wasser sucht sehr gepemiget / vnd so dick aufgeblasen / daß er zu seiner Zellen Thür nicht konte ausgehen / vnd mußte man die Posten derselben aufheben. Also sasse er acht Monat lang auff einem weiten Stuel sehr krank / bis er endlich davon starb / gedachte aber mit keinem Athem seines Schmerzens / beklagte sich auch nit daß er nit ihm helfen konte / wie andern / vnd da erliche sich sei-

ner jammerten / sprach er : Bitter den Herrn vor meine Seel / vnd laß euch den Leib wenig angehen / dann er mir auch gesund wenig nit gewesen ist.

Der Mönch Barnabas / hat etwan auffm Weg in ein spizigs Holz getreten / wolte aber dasselbe etlich Tag lang nicht aufziehen lassen / etwas vmb der Liebe Gottes willen zu leyden. Denen aber / so ihn zu besuchen kamen / pflegte er zu sagen / je mehr der äußerste Mensch leidet / vnd abgerödet wird / je mehr wird der innere lebhaft / vnd gestärckt.

Wie im Leben des H. Pachomii zu sehen / war ein Mönch Namens Zacharius mit der hinfallenden schweren Krankheit behaffet / welcher doch im geringsten von seiner Abstinenz vnd Mortification nichts nachliesse / sein Essen war allein trucken Brod vnd ein wenig Salz / so fleißig im Gebett wie die Gesunden / versaumte nimmer sein Bettstund. Was ihm für zeit vbrig am Gebett / brachte er mit Körb / Magen / oder Seyten auß Wingen zu streich zu dardurch er die Hand derselben verwund / daß ihm das Blut inner auß den Schrunden flosse. Ehe er sich zu Nacht in die Ruhe begab / betrachtete er etwas auß Heiliger Schrift / bezeichnet sich dann mit dem H. Creuz vnd ruhete ein wenig / bis zur Metten zeit / dar auff blieb er im Gebett / bis der Tag anginge. Also theilte dieser Krancke die Zeit auß / vnd diß war sein thun. Eines Tags besuchte ihn ein anderer Bruder / sahe seine verwundte Hand an / vnd riehte ihm / er solte sie mit Del schmieren / es würde helfen : Aber Zacharius befande mehr Schmerzen / dann zuvor : Stenge auch zum

In vita S.
Pachomii
cap. 115.

zum H. Pachomio vnd sage wie ihm diese
Arzten vbel bekommen were. Darauf ihm
der heilige Mann antwortet: Meynestu
Bruder, Gott sehe unsere Schwachheit
nicht/ oder er könne sie nicht heilen/
wens ihm gefält? daß er aber vns darmit
ligen lasse/ will er ihm alle Sorg vber vns
vorbehalten haben/ vnd wir sollen vn-
ser Vertrauen in ihm setzen. Zu dem
wird er vns für so geringe Arbeit / vnd
Schmerzen sehr grossen Lohn / vnd
Eron der Glori mittheilen. Auff dis
trawrete Zacheus / vnd sprach / verleihe
mir Gott / daß ich ein so geringes Ver-
trauen / vnd so ein schlechte Vereini-
gung meines Willens mit seinem gehabt/
vnd meiner Gesundheit begehrt hab. Nach
dem er von Pachomio kommen / hat er
diese kleine Ubertretung mit so schwerem
Fasten ein ganz Jahr lang abgebüßet / daß
er nach zweyen Tage allein wenig Spieß/
vnd selbige schlech vnd mit Zähren ge-
nisset / genossen hat. Dis denckwür-
dige Exempel hat der H. Pachomius
nachmahlen seinen Brüdern vnterwei-
sen erzehlet / vnd sie ermahnet beständig
in der Arbeit vnd Schmerzen zu blei-
ben / Gott zu vertrauen / vnd die kleine
Fehler / oder Verbrechen nicht gering zu
achten.

Das XIX. Capitel.

Wie man sich im Tod vnd Leben
in Gottes Willen schick-
cken soll.

Arist. 3.
Ethi. cap.
6.

Verzüniget muß vnd soll vnser Will
mit dem göttlichen seyn vnd bleiben/

es sey im Sterben oder Leben / vnd ob
gleich der Tod sehr / ja am allerschwers-
lichsten / vnd vber alle erschreckliche
Ding das erschrecklichste ist / wie der
Naturkunder Aristoteles sagt / ist doch
solche Beschweruß bey den Geistlichen
schon den meisten theil abgelegt / vnd der
bittere Stachel etwas süß gemacht / weil
sie schon mehr als den halben Weg zum
Tod fast abgelauffen / vnd von sich ge-
worfen / was sie im Sterben hindern
kan. Dann erstlich fällt den Welt-
Menschen der Tod schwer / weil sie auß-
serliche Güter / als Reichthumb / Wol-
lust / Freud / Nutzen / Ergeslichkeit/
wie auch Freund / vnd bekandten / Weib/
Kinder zc. müssen verlassen / deren Din-
ge ein jedes vor sich den Krampfen im
Todbett sehr bekümmern vnd ängstigen
kan. Dis alles aber hat ein geistliche Or-
dens Person / allbereit vnd beyzeit abge-
legt / vnd befind deswegen keine / oder
sehr geringe Anfechtung.

Wenn ein Zahnzahn rings vmb
vom Fleisch abgelöset / vnd vom Zahn-
fleisch ledig ist / kan ihn der Barbierer
ohne Mühe auß dem Mund ziehen.
Stickt er aber noch tieff im Fleisch / so
muß der Patient viel Schmerzen leyden.
Also fällt es einem Religiosen nicht
schwer die weltliche Ding zu verlass / welche
er schon lang von ihm abgelegt / da er den
Stand eingetretten / vnd nicht gewart
biß der Tod kommen ist. Dis ist der vor-
nehmsten Nutzen einer / welchen der Ein-
gang des Ordensstands mit sich bringt/
wie der H. Chrysostomus wol vermeinet
hat. Dann wie der Weiß Mann sagt/
ist den WeltMenschen / die in Reich-
thumb

Hom. 14.
in 1. ad
Tim.